

Doris Früh-Naumann

# Im Schatten der Ersten

© des Titels »Im Schatten der Ersten« (ISBN 978-3-636-07245-0)  
2013 by mvg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

# Einführung

Noch ein Buch über Beziehungs- und Partnerschaftsthemen? Ja! Noch ein Buch von einer Frau für Frauen? Ja, aber nicht nur für Frauen – auch Männer können vielleicht neue Denkanstöße darin finden.

Es ist ein Buch, in dem »Zweit(ehe)frauen«, also die festen Partnerinnen von geschiedenen oder dauerhaft getrennt lebenden Männern (vgl. Definition S. 26), zu Wort kommen und ihre subjektiven Erfahrungen in dieser Beziehungsform mit all den positiven und negativen Seiten beschreiben. Sie machen sich Gedanken über ihr emotionales Selbstverständnis in ihrer Rolle als Lebensgefährtin eines geschiedenen oder getrennt lebenden Mannes und darüber, was diese Rolle eigentlich für die Entwicklung ihrer persönlichen Identität bedeutet. Die Frauen geben damit einen Einblick in eine besondere familiäre Beziehungsstruktur, wie sie heute zum Bild unserer modernen Gesellschaft gehört. Bei näherer Betrachtung zeigen sich ganz spezifische Merkmale und Rollenprobleme in solchen »Secondhand-Beziehungen« (vgl. ebenfalls S. 24), die von den einzelnen Betroffenen oft als individuell und außerordentlich belastend empfunden werden, die aber typisch sind für unsere heutigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und das familiäre Leitbild hierzulande.

Es ist bewusst ein *einseitiges* Buch, da es mit der Sichtweise von Zweitfrauen *eine Seite* neuer Partnerschaften nach Trennung und Scheidung besonders fokussiert. Es ist aber auch ein *einsichtiges* Buch, da es *neue Einsichten* in den Beziehungsalltag moderner

Partnerschaften gibt. Damit sollen jedoch die Probleme anderer Betroffener, also von geschiedenen Frauen oder Kindern aus Scheidungsfamilien, nicht abgewertet oder gar geleugnet werden. Verlassene und geschiedene Frauen und Männer haben sich schon seit Längerem zu Wort gemeldet, und das Thema Trennung und Scheidung ist längst zum Trendthema in der populärwissenschaftlichen beziehungsweise populär gewordenen psychologischen Literatur geworden. Doch in jüngster Zeit sind es vermehrt die Zweitfrauen, die mit ihren Erfahrungen und Forderungen verstärkt an die Öffentlichkeit treten. Die Gründung von Selbsthilfegruppen und Arbeitsgemeinschaften sowie neuere Publikationen durch betroffene Frauen und die aktuelle Medienpräsenz des Themas sind ein Beispiel dafür.<sup>1</sup>

Wie Ehe, Familie und Partnerschaft aussehen sollen, davon gibt es in jeder Gesellschaft bestimmte Vorstellungen. Diese werden tradiert und jeder Mensch bekommt sie im Laufe des Erwachsenwerdens von den älteren Generationen vorgelebt. Der Einzelne wächst dann in die Rolle eines Partners, eines Ehemannes oder einer Mutter durch »Learning by Doing« hinein. Es scheint allerdings, als ob das momentan zur Verfügung stehende Wissen über den Lebensbereich Ehe und Partnerschaft<sup>2</sup> bei komplexeren Beziehungsmustern, wie sie durch Trennung und Scheidung entstehen, den Betroffenen nicht mehr genügend Orientierung anbietet. Solche Veränderungen im Zusammenleben führen oft zu einem Vakuum an gesellschaftlich anerkannten Spielregeln und damit zu einem Defizit an Verhaltensmustern und Rollenbeispielen. Für veränderte Beziehungsformen entstehen dadurch viele Unsicherheiten, die sich im Partnerschaftsleben

auswirken. Es müssen neue Regeln und Verhaltensweisen gefunden werden, ein Umdenken ist notwendig, so wie es manche Familienwissenschaftler schon seit Langem fordern:

»Im Verlaufe des Übergangs von einer Ehe zur nächsten geraten die Verheirateten in eine Serie kulturell nicht geregelter Situationen. Der Prozess der Wiederverheiratung beinhaltet letztendlich ein ›Neudenken‹ der Ehe, da die Individuen gezwungen sind, die eheliche Welt ihrer ersten Verbindung abzarbeiten und ein neues System von Überzeugungen aufzubauen, das auf ihrer gegenwärtigen Beziehung basiert (vgl. auch Vaughan 1986).«<sup>3</sup>

Sensibilisiert durch persönliche Betroffenheit und langjährige wissenschaftliche Arbeit über familiäre Beziehungsstrukturen nach Trennung und Scheidung, habe ich in Forschungsprojekten betroffene Frauen und teilweise auch betroffene Männer über ihre Lebenssituation und speziell über ihre ganz persönlichen Erfahrungen und Gefühle befragt. Dabei waren die objektiven Lebensverhältnisse des Paares kein entscheidendes Kriterium für die Auswahl der Befragten. Es wurde also zum Beispiel nicht ein bereits abgeschlossenes Scheidungsverfahren des Mannes oder eine erneut vollzogene Wiederverheiratung als Bedingung für den Status Zweit(ehe)frau oder Secondhand-Beziehung festgelegt. Entscheidend war die *subjektive Identifikation der Frauen mit dem Status der zweiten Lebenspartnerin*. Es wurden auch nichteheliche Lebensgemeinschaften in die qualitative Datengewinnung einbezogen, da diese für Geschiedene oftmals aus juristischen und finanziellen Gründen die einzig mögliche Option des Zusammenlebens sind.<sup>4</sup> Außerdem wird aufgrund der Trennungserfahrungen eine formale

Wiederverheiratung von den Geschiedenen erfahrungsgemäß nur dann angestrebt, »... wenn die Zweitehe bei der Verwirklichung anderer Ziele nützlich ist«<sup>5</sup>. Zu diesen Zielen zählt besonders die Gründung einer neuen Familie, also der Wunsch nach gemeinsamen Kindern. Die Begriffe Zweitfrauen und Zweitehe beziehungsweise Secondhand-Beziehung stehen daher in den nachfolgenden Ausführungen gleichbedeutend für eheliche und eheähnliche Beziehungen.

Die Daten, die Grundlagen für den Inhalt des Buches sind, wurden anhand schriftlicher Kontakte mit rund 150 Personen gewonnen. An den Erzählungen und Diskussionen, die unter anderem mithilfe moderner Kommunikationsformen im Internet durchgeführt wurden (Kommunikation in Foren und per E-Mail), haben sich zwar vor allem betroffene Zweitfrauen beteiligt, aber auch Exehefrauen und »Secondhand-Männer« beziehungsweise »Gebrauchte Männer« (vgl. Definition S. 26) haben ihre Sichtweise der Probleme dargestellt. Teilweise habe ich die Frauen über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr als »ZuhörerIn« begleitet. Die Mischung aus Diskussion zwischen Frauen und Erzählung der individuellen Situation von Frauen hat es ermöglicht, sowohl allgemeingültige Phänomene als auch individuell spezifische Probleme zu erkennen und zu beschreiben.

Die Entscheidung, diese Forschungsergebnisse einem breiten Leserkreis zugänglich zu machen und sie als Buch zu veröffentlichen, traf ich, nachdem mich viele Betroffene dazu ermuntert hatten. Sie selbst fühlen sich mit ihren Gefühlen, Problemen und Fragen oftmals alleingelassen. Der Kontakt zu mir hat es einigen Frauen ermöglicht, überhaupt zum ersten Mal ausführlich über ihre Situation nachzudenken und

Gehör zu finden, so wie Bärbel es hier zum Ausdruck bringt:

*»Ich hoffe, ich habe nicht allzu viel geschrieben, aber es war mir echt ein Bedürfnis, mir das mal von der Seele zu schreiben.«*

(Bärbel)

Durch die Verständigung miteinander haben viele Frauen auch den Anstoß erhalten, ihre Beziehung aus anderen Perspektiven zu beleuchten und Selbstverständlichkeiten infrage zu stellen. Diese Gedanken dann im Rahmen meiner Untersuchung aufzuschreiben bedeutete für sie, eine Form der Sprachlosigkeit zu überwinden. Und der Mut, dies zu tun, hat ihnen auch die Erfahrung gebracht, mit den eigenen Problemen nicht allein zu sein. Das war nicht nur die Erkenntnis von Fanny:

*»... weil ich in diesem Forum viele verschiedene Meinungen von vielen Frauen und Männern mit meiner derzeitigen Situation vergleichen kann oder mir einfach ein Problem von der Seele schreiben kann, und es ist schön, wenn man Gleichgesinnte findet – auch wenn man sie nicht kennt –, die einen verstehen. Man sieht, man ist nicht allein auf der Welt, andere haben auch Konflikte. Es treffen sich in einem bestimmten Forum Leute, die dieses Thema anspricht, im privaten Bekanntenkreis sind das längst nicht so viele.«*

(Fanny)

Viele Frauen konnten durch die Gespräche mit anderen Betroffenen sehen, dass es oft ähnliche Probleme und Schicksale gibt. Dies erleichtert die Situation ein

wenig und macht deutlich, dass nicht alle Schwierigkeiten auf persönliche »Schuld« zurückzuführen sind. Zweitfrauen können sich mit anderen identifizieren und voneinander lernen. Das soll auch mit diesem Buch ermöglicht werden: Die Leser und Leserinnen können Zusammenhänge erkennen und voneinander lernen. Niemand kann die Gefühle Betroffener pointierter wiedergeben, als wie diese sie selbst formulieren. Daher habe ich zur Illustration meiner Aussagen viele Zitate aus den Untersuchungen in anonymisierter Form in dieses Buch übernommen. Ich danke hiermit nochmals allen, die mir Einblicke in ihre persönliche Beziehung ermöglicht haben.

Erwarten Sie bitte keine Ratschläge von mir, denn Ratschläge sind auch Schläge! Was Sie jedoch erwarten können, sind

- Beschreibungen von Situationen und Emotionen, die das Leben an der Seite eines geschiedenen Mannes prägen;
- Erklärungsansätze für Verhalten und Gefühle von Frauen und Männern in einer solchen Beziehung;
- Impulse, um die persönliche Lage zu reflektieren und »neu zu denken«;
- Anregungen, wie Sie mithilfe der jedes Kapitel abschließenden Leitfragen die persönliche Sprachlosigkeit überwinden können.

Folgen Sie mir in eine Beziehungswelt, die von der »Gegenwärtigkeit der Vergangenheit« bestimmt wird. Die Themen, die um eine Secondhand-Partnerschaft kreisen, sind vielfältig und beziehen sich auf den gesellschaftlichen Rahmen und das Innenverhältnis zwischen Mann und Frau, zwischen Zweitfrau und

Secondhand-Partner und all denjenigen, die auf diese Beziehung Einfluss nehmen können. Abbildung 1 gibt schon einen ersten Einblick in die vielen Aspekte, die um das Leben als Zweitfrau kreisen.

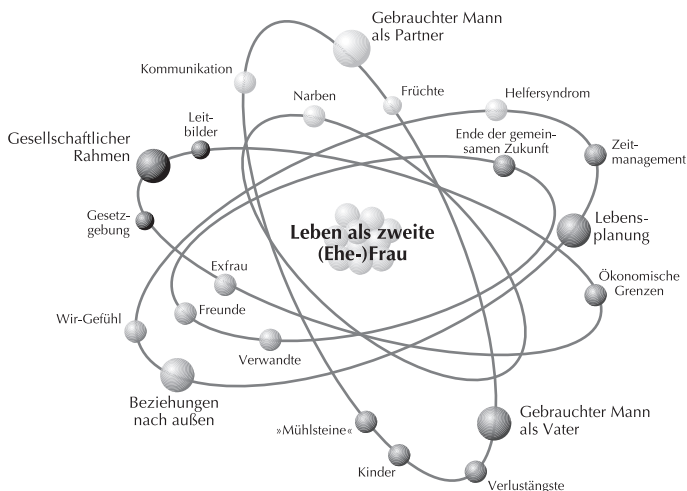


Abb. 1: Die vielen Aspekte, die um das Leben als Zweitfrau kreisen

Für Ihre persönliche Situation werden nicht alle Themen gleich wichtig oder gleichbedeutend (gewesen) sein. Je nachdem, in welchem Lebensalter Sie sind, in welcher Beziehungsform Sie leben (vgl. Tabelle 1, S. 25) und wie lange diese Partnerschaft schon besteht, werden Sie sich mit dem einen oder anderen Thema, mit diesem oder jenem Beispiel mehr oder weniger identifizieren können. Da das Leben glücklicherweise sehr vielschichtig ist, kann es allerdings auch sein, dass Sie genau gegenteilige Erfahrungen zu dem hier Beschriebenen gemacht haben. Die in diesem Buch



aufgezeigten Aspekte erheben daher in keinem Fall den Anspruch, repräsentativ zu sein.

Die Subjektivität der Erzählungen ist aber ein wichtiges Erkenntnisinstrument, um Fremdes, Unbekanntes und Unbewusstes wahrnehmen zu können.<sup>6</sup>

Vielleicht gelingt es mit diesem Buch, dass

- betroffene Zweitfrauen und die, die es noch werden (wollen), die »Normalität der Andersartigkeit« ihrer Beziehung annehmen können und mögliche Wege aus dem Labyrinth persönlicher Belastungen erfahren;
- das gesellschaftliche Bild von Familie um eine neue Perspektive erweitert wird und Politik, Gesetzgebung und Rechtsprechung schneller darauf reagieren;
- manche lieb gewordene Selbstverständlichkeit<sup>7</sup> in den individuellen und gesellschaftlichen Vorstellungen von Partnerschaft, Ehe und Familie infrage gestellt wird und damit das schon längst notwendige »Neudenken von Familie« weiter vorankommt.

1

EHE UND PARTNERSCHAFT IM  
21. JAHRHUNDERT



Auch wenn zwei, die sich ineinander verlieben, vielleicht die Welt um sich herum zu vergessen scheinen, leben sie dennoch nicht auf einer einsamen Insel. Jeder Mensch ist eingebettet in gesellschaftliche und individual-biografische Zusammenhänge. Diese prägen das Normen- und Werteverständnis, die Wünsche, Vorstellungen und Ziele der Menschen im jeweiligen Zeitalter. Um die Besonderheiten moderner Beziehungskonstellationen besser verstehen zu können, ist daher ein Blick auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge hilfreich. Das Beziehungsleben findet innerhalb des gesellschaftlichen Rahmens seinen besonderen Ausdruck in den jeweils gültigen, handlungsleitenden Leitbildern und der Gesetzgebung.

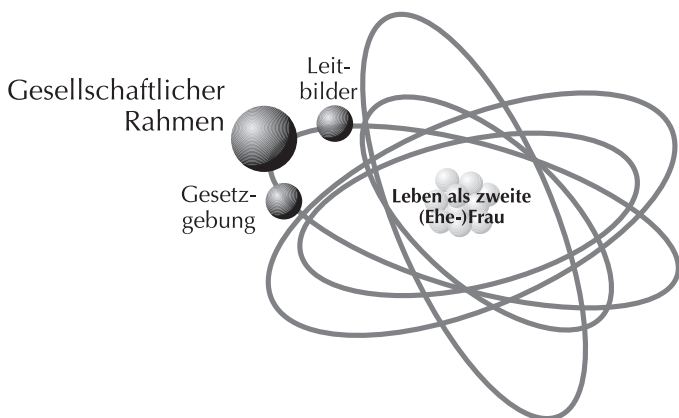


Abb. 2: Gesellschaftlicher Rahmen von Partnerschaften zweiter (Ehe-)Frauen

## Von der »Keimzelle der Gesellschaft« zur »sukzessiven Monogamie«

Lassen Sie uns zunächst gemeinsam einen Blick auf die Vielfältigkeit der heutigen Beziehungslandschaft werfen. Das Kaleidoskop moderner Partnerschaften ist abwechslungsreich und bunt. Zusammenleben, heiraten, sich scheiden lassen und dann erneut eine eheliche oder nichteheliche Partnerschaft eingehen – das sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts gewohnte Beziehungsformen. Sie sind gesellschaftlich anerkannt und werden in allen Bevölkerungsgruppen gelebt. Trennung und Scheidung haben den Nimbus gesellschaftlicher Ächtung verloren. Auch nichteheliche Lebensgemeinschaften gehören zum Normalbild der Beziehungslandschaft und sind dabei seit längerer Zeit nicht mehr nur eine Form der Probeehe für junge Menschen. Sie haben sich als eigenständiger, auf Dauer angelegter Lebensentwurf auch für die ältere Generation etabliert.<sup>8</sup> Das zeigt sich deutlich daran, dass seit 1991 die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften (NEL) um 52 Prozent zugenommen hat.<sup>9</sup> Mit dem seit Anfang 2001 gesetzlich legitimierten Vertrag zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern, der diesen den Schutz eheähnlicher Rechte ermöglicht, ist nun auch eine weitere, lange Zeit nicht tolerierte Form der Partnerschaft gesellschaftsfähig geworden.

Im Gegensatz zum mittelschichtspezifischen Familienleitbild der Fünfziger- und Sechzigerjahre hat sich das moderne Liebes- und Beziehungsleben äußerlich also sehr verändert. Alles scheint möglich zu sein, getreu dem Motto »Jeder soll nach seiner Fassung glücklich werden«. Wertewandel, Individualisierung, Deinstitutionalisierung sind die Schlagworte, mit denen Wissenschaftler diese Veränderungen beschreiben

und erklären. Es sind Veränderungen, die nicht nur Partnerschaft und Familie betreffen. In diesen Bereichen wird der gesellschaftliche Wandel aber besonders deutlich und für jeden nachvollziehbar.

Noch vor fünf Jahrzehnten war die monogame, kindorientierte Ehe mit fest verankerter Rollenverteilung der vorgegebene Lebensweg. Das sah dann so aus:

- heiraten und zusammen alt werden, bis dass der Tod sie scheidet,
- zwei bis drei Kinder bekommen,
- die Frau ist Hausfrau, der Mann verdient das Geld.

Heute kennzeichnet eine immer größere Zahl von Scheidungen die Beziehungs- und Familienlandschaft. Männer und Frauen gehen Partnerschaften ein und trennen sich wieder, wenn die persönlichen Erwartungen in den Partner und in das Zusammenleben nicht erfüllt werden. War die Ehe früher eine »Arbeitsgemeinschaft« und speziell für die Frauen eine »Versorgungsinstitution«, ist sie heute vor allem eine Gefühlsgemeinschaft.<sup>10</sup> Wenn heute jede dritte Ehe, in Großstädten häufig jede zweite Ehe geschieden wird, dann vor allem deshalb, weil die Partner ihr persönliches Glück, ihren subjektiven Lebenssinn in dieser Beziehung nicht mehr realisierbar sehen. Gemeinsame Kinder sind dabei kaum noch ein Grund, an einer »unglücklichen« Ehe festzuhalten. Persönliches Glück und vor allem Liebesglück haben sich immer mehr zum vorrangigen Lebenssinn entwickelt. In einer Zeit, in der Religion, Nationalstolz, Klassen- beziehungsweise Schichtbewusstsein oder politische Ziele fast ganz an Bedeutung verloren haben und in der materi-

eller Wohlstand für die Nachkriegsgeneration selbstverständlich geworden ist, soll Liebe dem Leben nun einen Sinn geben.

Neue Partnerschaften und Wiederverheiratungen entstehen heute eben nicht mehr wie noch bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts aufgrund ökonomischer oder sozialer Zwänge als Folge des Todes eines Partners. Sie sind nunmehr in der überwiegenden Zahl der Fälle das Ergebnis ganz persönlicher Entscheidungen und haben einen großen Sack voller Hoffnungen und Wünsche im Gepäck. Es gilt als »Paradoxon der Moderne«, dass die heute gegebene größtmögliche Freiheit bei der Partnerwahl, ohne Rücksicht auf elterliche Autorität beziehungsweise gesellschaftliche oder ökonomische Zwänge, gleichzeitig mit einer so großen Instabilität der Partnerschaft einhergeht.

Die Erwartungen an Partnerschaft und Ehe sind heutzutage dementsprechend groß. Die Messlatte liegt sehr hoch, und erhofft werden ein immer gleichbleibendes Gefühl des Verliebtseins mit den bekannten Schmetterlingen im Bauch, anhaltende Geborgenheit und sexuelle Attraktivität und Erfüllung. Es sind Erwartungen, die sich weniger an der persönlichen Selbstaufgabe in einer Ehe oder Partnerschaft als an der Selbstverwirklichung durch die oder trotz der Ehe orientieren. Die primäre Forderung nach Befriedigung emotional-affektiver Bedürfnisse und Selbstverwirklichung in der Partnerschaft führt deshalb nicht selten zu herbeigeführten Ehe- oder Beziehungskarrieren, in denen die Individuen, ähnlich wie in den beruflichen Karrieren, kontinuierlich nach einer Verbesserung ihrer Situation streben.<sup>11</sup>

Der »Bund fürs Leben« wird daher immer mehr zu einem Teilzeitarrangement: für jedes Lebensalter und

jede Lebenssituation den dazu passenden Partner. Die Medien spiegeln uns tagtäglich die angebliche Normalität dieses Beziehungskarussells. Wer mit wem, warum gerade mit dieser und wieso nicht mehr mit jener – von solchen Geschichten lebt die Klatschpresse. Wer wundert sich noch über das Scheitern einer Promi-Ehe, wer wartet nicht gespannt auf die ersten Meldungen, wann denn die Hochzeitsglocken erneut für den Schauspieler X, die Sängerin Y läuten?

Auch das Fernsehen greift das Motiv »neue Partnerschaften« immer wieder auf. erinnern Sie sich nicht auch gerne an die netten Serien »Ich heirate eine Familie« oder »Liebe und andere Katastrophen«, in denen das Beziehungs- und Familienleben von Patchwork-Beziehungen zwar turbulent, aber immer positiv und letztendlich harmonisch dargestellt wurde?

Aber ist das, was als gesellschaftlich akzeptiert und für unsere heutige Zeit als »normal« angesehen wird, für die oder den Einzelne/n tatsächlich auch alltäglich und unproblematisch? Können wir mit den Folgen der modernen Beziehungsfreiheiten leben und mit den Konsequenzen umgehen?

Sukzessive Ehen oder Partnerschaften als Folge von Trennung und Scheidung von früheren Partnern sind durch ein komplexes Beziehungssystem mit neuen Rollenanforderungen an die einzelnen Betroffenen gekennzeichnet. Eine Hypothek dieser neuen Beziehungsfreiheit ist, dass neue Partnerschaften und Wiederverheiratungen vermehrt »Familienschaften« sind. Einer oder beide Partner bringen nicht nur ihre Möbel in die neue Beziehung ein, nein, auch Kinder, Exehpartner, Exschwiegereltern und bei Gebrauchten Männern in der Regel außerdem die monatlichen Zahlungsverpflichtungen sind in den Umzugskisten ver-



steckt. Wie soll und kann Mann oder Frau mit diesem plötzlichen »Familienzuwachs« umgehen?

Wenn wir an Partnerschaft/Ehe denken, denken wir an eine Paarbeziehung zwischen Mann und Frau. Familie ist die Erweiterung dieser Beziehung um gemeinsame Kinder. Bei Lebensgemeinschaften/Ehen, bei denen für mindestens einen der Partner schon eine Ehe vorausgegangen ist, wird diese Vorstellung von Partnerschaft und Familie gesprengt. Die Variationsmöglichkeiten in solchen Folgebeziehungen sind vielfältig, wie Tabelle 1 auf S. 25 zeigt.

Je nachdem, in welcher und wie lange Sie in einer der in dieser Tabelle genannten Beziehungsformen leben oder gelebt haben, wird Ihnen der eine oder andere Aspekt in den nächsten Kapiteln mehr oder weniger bekannt sein und wird Sie mehr oder weniger berühren.

Die Vielfalt der modernen Beziehungsformen ist unbestritten. Wie verfestigt unsere Normvorstellungen von Ehe und Familie aber trotz aller gesellschaftlichen Veränderungen noch sind und wie wenig wir über den Horizont der traditionellen Mutter-Vater-Kind-Normfamilie hinausschauen können, zeigt sich bereits in der »Sprachlosigkeit«, mit der wir den Unterschieden moderner Beziehungskonstellationen begegnen.

»Wiederverheiratungsfamilie«, »Fortsetzungsehe«, »Mehrfachehe«, »Sukzessive Ehe« oder »Sukzessive Monogamie« sind Begriffe, die in wissenschaftlichen Zusammenhängen zur Beschreibung der Wandlungsprozesse im Bereich Familie gebräuchlich sind. »Secondhand-Partnerschaft«, »Puzzle-« oder »Patchwork-Familie« beziehungsweise »Zusammengesetzte Familie« findet man dagegen häufiger in den Medien oder der populärwissenschaftlichen Literatur zur

		<b>Männer</b>			
<b>Frauen</b>	ledig	ledig/ge-schieden/ getrennt oh-ne Kind	ledig/ge-schieden/ getrennt mit Erstkind	ledig/ge-schieden/ getrennt mit gemeinsa-mem Kind	ledig/ge-schieden/ getrennt mit Erstkind + gemeinsa-mem Kind
	ledig	Normal-familie			
	ledig/ge-schieden/ getrennt oh-ne Kind				
	ledig/ge-schieden/ getrennt mit Erstkind				
	ledig/ge-schieden/ getrennt mit gemeinsa-mem Kind				
	ledig/ge-schieden/ getrennt mit Erstkind + gemeinsa-mem Kind				

Tab. 1: Konstellationen in Folgefamilien

Kennzeichnung von Familien, die nicht dem traditionellen Mutter-Vater-Kind-Familienmodell entsprechen. In meinen Gesprächen tauchten auch die Bezeichnungen »Mischfamilie«, »Familie auf Raten« oder »Wochenendfamilie« auf.

Früher sprach man von Stieffamilien, wenn ein Kind mit einem leiblichen und einem neu hinzugekommenen Elternteil zusammenlebt. Diese Familiengründungen kamen in der Regel nach dem Tod eines